

Gifhorner Wohnungsbau-Genossenschaft eG • Alter Postweg 36 • 38518 Gifhorn



Pressespiegel vom 13. August 2026



Gifhorner Wohnungsbau-Genossenschaft eG
Alter Postweg 36 • 38518 Gifhorn
Tel.: (0 53 71) 98 98-0
gwg@gwg-gifhorn.de

Bankverbindung
Sparkasse Celle-Gifhorn-Wolfsburg
IBAN: DE23 2695 1311 0011 0107 25
BIC: NOLADE21GFW

Volksbank eG BraWo
IBAN: DE27 2699 1066 3003 5580 00
BIC: GENODEF1WOB

Postbank Hannover
IBAN: DE59 2501 0030 0047 7403 01
BIC: PBNKDEFFXXX

Vorstand: Andreas Otto, Regine Wolters • **Aufsichtsratsvorsitzender:** Tim Faß • **Sitz:** Gifhorn • **Registergericht:** Hildesheim GenR. 100016

Sonnenstrom: Für wen sich eine Anlage ab 2027 noch lohnt

Wer sich 20 Jahre Einspeisevergütung sichern will, muss jetzt schnell sein. Finanztip erklärt, worauf Verbraucher achten sollten.

Benjamin Weigl

Berlin. Eine Solaranlage kaufen, den eigenen Strom produzieren und mit dem nicht selbst genutzten Strom Geld verdienen: Das wird sich in Zukunft voraussichtlich weniger als bisher lohnen. Das Bundeskabinett will die Einspeisevergütung für neue Photovoltaikanlagen abschaffen. Der endgültige Beschluss der Reform des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) im Bundestag steht zwar noch aus. Doch wer sich für eine Solaranlage interessiert, sollte sich mit den geplanten Änderungen auseinandersetzen – und womöglich jetzt noch handeln, erklärt der Geldratgeber Finanztip.

Wer seine PV-Anlage bis Ende dieses Jahres in Betrieb nimmt, sichert sich die aktuelle Einspeisevergütung. Sie garantiert 20 Jahre lang 7,7 Cent für jede überschüssige Kilowattstunde Solarstrom. Dieses Geld ist nur ein Kostenausgleich – Gewinn machen Hausbesitzerinnen und -besitzer nicht mit Stromüberschüssen, sondern indem sie möglichst viel ihres eigenen Strombedarfs mit dem erzeugten Solarstrom decken. Dennoch summiert sich die Einspeisevergütung innerhalb von 20 Jahren oft auf ein paar Tausend Euro. Fällt sie weg, kann das die Rentabilität bestimmter Anlagen empfindlich verschlechtern.

Ab 2027 ist ein Batteriespeicher zwingend erforderlich

Für neue Anlagen, die nach dem 1. Januar 2027 in Betrieb gehen, ist anstelle der staatlich geförderten Einspeisevergütung eine Übergangszahlung vorgesehen. Sie wird nur drei Jahre lang gezahlt und beträgt 5,2 Cent pro Kilowattstunde. Finanztip hat berechnet, wie sich das für einen Haushalt mit E-Auto und einer PV-Anlage in heute üblicher Einfamilienhausgröße auswirkt. Geht die Anlage 2027 anstatt 2026 in Betrieb, ver-

liert der Haushalt durch die geringere Übergangszahlung allein in den ersten drei Jahren rund 444 Euro.

Noch entscheidender ist, was nach den drei Übergangsjahren passiert. Spätestens dann müssen Anlagen in die Direktvermarktung: Der Solarstrom wird über einen privaten Anbieter zum schwankenden Börsenpreis verkauft. Das erhöht den Anreiz, die Einspeisung in Stunden mit hoher Stromnachfrage und höheren Strompreisen zu verschieben. Noch wichtiger als bisher schon wird es, möglichst viel des erzeugten Stroms vor Ort selbst zu verbrauchen. Dadurch sparen sich Haushalte den teuren Strom aus dem Netz, also oft 25 bis 30 Cent pro Kilowattstunde.

Für beides – Erhöhung des Eigenverbrauchs und Verschiebung der Einspeisung – wird ein Batteriespeicher zwingend benötigt. Er gehört zur PV-Anlage ab 2027 auf jeden Fall dazu. Aber auch unter diesen neuen, komplizierteren Bedingungen können sich neue Dachanlagen lohnen – vor allem für Haushalte mit hohem Stromverbrauch, etwa durch E-Auto und Wärmepumpe.

Noch offen ist nach Einschätzung von Finanztip allerdings, wie schnell sich die Direktvermarktung als massentaugliches Einspeisemodell etablieren kann. Noch ist sie ein Nischenprodukt weniger Anbieter. Sie setzt einen intelligenten Stromzähler und reibungslose Anmelde- und Abrechnungsprozesse zwischen Direktvermarkter und örtlichem Netzbetreiber voraus – in vielen Regionen gibt es hier großen Nachholbedarf.

Laut Finanztip-Recherchen liegen die Direktvermarktungskosten bei Anlagen auf Hausdächern derzeit bei mehr als 100 Euro im Jahr. Das frisst einen Teil der Erlöse auf. Offen ist, ob und wie stark die Kosten in den nächsten Jahren



Wer ohnehin eine PV-Anlage plant, sollte sie laut Finanztip noch 2026 installieren lassen.

photoschmidt / iStock

sinken. Der aktuelle Regierungsentwurf sieht für solche Anlagen einen vierjährigen Direktvermarktungsbonus von 1,5 Cent pro Kilowattstunde vor. Diese kleine Anschubhilfe dürfte kaum verhindern, dass sich PV-Anlagen auf vielen Häusern mit eher mittlerem Stromverbrauch künftig nicht mehr lohnen. Damit rechnet offenbar auch das Bundeswirtschaftsministerium: „Bei PV fokussieren wir stärker auf Freiflächenanlagen. Denn mit den Skalierungseffekten dieses Segments kann Dach-PV nicht mithalten“, schreibt die Presseabteilung von Ministerin Katherina Reiche (CDU) dazu.

Noch schnell installieren?

Netzbetreiber als Bremsklotz
Wer schon länger eine PV-Anlage plant, sollte sie nach Möglichkeit noch dieses Jahr ans Netz bringen. Dafür muss man jetzt starten: Allein für Vor-Ort-Termine, Angebotserstellung und Entscheidung sollten Sie vier Wochen einplanen. Danach dauert es oft noch mehrere Wochen, bis die Anlage auf dem Dach installiert wird. Der möglicherweise größte Bremsklotz ist aber der örtliche Netzbetreiber: Je nach Region dauert die Anmeldung der Anlage dort mehrere Wochen – oder auch ein paar Monate.

Finanztip rät, verbindliche Angebote von mindestens drei, besser fünf Fachbetrieben einzuholen und zu vergleichen. Als Faustregel gilt: Zahlen Sie maximal 1600 Euro

pro Kilowatt-Peak (kWp) Solarleistung sowie maximal 600 Euro pro Kilowattstunde (kWh) Speicherkapazität. Dann rentieren sich sinnvoll geplante Anlagen sehr wahrscheinlich. Lassen Sie sich ei-

nen verbindlichen Installationstermin vertraglich zusichern, und achten Sie darauf, dass der Fachbetrieb die Anmeldung der Anlage beim Netzbetreiber und im Marktstammdatenregister übernimmt.

Dieser Beitrag erscheint in Kooperation mit finanztip.de. Deutschlands führender Geldratgeber für Verbraucher ist Teil der gemeinnützigen Finanztip-Stiftung.

Anzeige

Jetzt testen für nur 79 Cent

Meine Fernseh- UND Frauenzeitschrift

14 Tage-TV-Programm
Die Fernseh- UND Frauenzeitschrift
Die 14 besten Schlank-Tricks
Wow, schon auf dem Tisch!

30-Minuten-Küche
26 Rezepte
Größter Genuss mit wenig Kalorien

TOP TIPS für alle Sender
Satin: Liebling des Sommers
So lebte der Queen-Sänger in München

Eine Marke der FUNKE Mediengruppe

Wolfsburger Nachrichten, 13. August 2026

Wärmepumpen legen kräftig zu

Gasheizungen
bleiben gefragt

Köln. Die deutsche Heizungsindustrie hat im ersten Halbjahr 2026 deutlich mehr Geräte verkauft als im Vorjahreszeitraum, vor allem Wärmepumpen. Von Januar bis Juni setzte die Branche insgesamt rund 352.000 Wärmeerzeuger ab, das waren 19 Prozent mehr als im ersten Halbjahr 2025, wie der Bundesverband der Deutschen Heizungsindustrie (BDH) in Köln berichtete. Darunter waren 194.500 Wärmepumpen (plus 40 Prozent), 134.000 Gasheizungen (plus 1 Prozent), 9500 Ölheizungen (minus 11 Prozent) und 14.000 Biomasseheizungen (minus 1 Prozent).

Besonders das kräftige Wachstum bei Wärmepumpen setze ein positives Signal, hieß es. Das Marktvolumen insgesamt liege allerdings weiterhin deutlich unter dem Niveau früherer Jahre. So setzten die Hersteller 2023 im ersten Halbjahr 667.500 Geräte ab, mehr als die Hälfte davon waren allerdings Gasheizungen.

Absatz 2026: Verband rechnet mit 700.000 Geräten

Für das Gesamtjahr rechnet der Verband jetzt mit einem Absatz von rund 700.000 Heizungsanlagen. Damit zeichne sich gegenüber 2025 eine leichte Stabilisierung ab, hieß es. Vergangenes Jahr war der Absatz von Heizungen in Deutschland mit 627.000 Geräten nach Angaben des Verbandes auf den niedrigsten Stand seit 15 Jahren gefallen. Darunter waren 299.000 Wärmepumpen.

Um die Modernisierung des Gebäudebestands weiter zu beschleunigen und die Klimaziele zu erreichen, brauche der Markt zusätzliche Dynamik. „Nach wie vor sind zirka 4 Millionen Heizungen älter als 30 Jahre und über 40 Prozent der 21,5 Millionen Heizungen in Deutschland entsprechen nicht dem Stand der Technik.“ *dpa*



Wärmepumpen stehen im Werk Höxter von Stiebel Eltron beim Start der Wärmepumpenfertigung.
Julian Stratenschulte/dpa

Wolfsburger Nachrichten, 13. August 2026